

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 130 (2004)
Heft: 38: Pilgerstätten

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜCHER

Vom Letten bis Rimini

Die amerikanische Architektin Nina Chen dokumentiert Geschichte und Gegenwart der Zürcher See- und Flussbäder.

(sda/rw) Zürich besitzt eine der vielfältigsten See- und Flussbäderlandschaften Europas. Die zehn Bäder verbinden eine über 100-jährige Bädertradition mit modernem Lifestyle und verkörpern laut Nina Chen einen «fortschrittlichen Begriff von Stadtkultur». Das Zusammentreffen von städtischer Kultur, Gastrokultur und sauberem Badewasser ist denn wohl auch weltweit ein Ausnahmefall. Die Bäder dienen tags als Rückzugsoasen in der geschäftigen Stadt, nach Sonnenuntergang werden sie zu attraktiven Treffpunkten für Nachtschwärmer.

Aus hygienischen Gründen

Wie andere europäische Städte richtete Zürich Ende des 19. Jahrhunderts aus hygienischen Gründen öffentliche See- und Flussbäder ein. Die Ausstattung von Wohnungen mit Badezimmern war damals zu teuer. Von 1883–96 wurden in Zürich acht öffentliche Bäder gebaut. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung konnte verbessert, die Sterblichkeitsrate gesenkt werden. Auch über 100 Jahre nach dem Bäderboom betrachtet Zürich die Bäder als städtische Dienstleistung und subventioniert sie bis zu 70 %.

Einzug der Partykultur

Als in der Rezession der 1990er-Jahre die Schliessung einzelner Bäder zur Diskussion stand, kam

starker Widerstand aus der Bevölkerung. Darauf wurden die Bäder vom Umwelt- und Gesundheits- zum Sportamt verlagert. Eine flexiblere Strategie erlaubte die Verpachtung von Badkiosken oder auch ganzer Bäder an innovative Jungunternehmer. Diese profitierten von der Lockerung des Gastronomiegesetzes und öffneten die Bäder dem Nachtleben. Heute seien die Bäder «einladend, gemütlich und voller Charme», und ihr Besuch gehöre zum festen Bestandteil des sommerlichen Lebens in Zürich, schreibt Chen. Es blühe eine wahre Badekultur, die die Identität Zürichs stark präge. Die Badefreuden würden regelrecht zelebriert. Viele ZürcherInnen zögen zum Beispiel gar nicht in Betracht, ihre Sommerferien anderswo als in ihrer Stadt zu verbringen.

Die Bäder haben je nach Alter, Standort, Architektur und angebotenen Dienstleistungen ihren eigenen Charakter und ziehen so ihr spezifisches Publikum an. Die Besonderheiten werden im Buch beschrieben. Die Angaben zur Baugeschichte, die mit Plänen und historischen Aufnahmen dokumentiert wird, basieren auf einem Spezialinventar der städtischen Denkmalpflege. Die aktuellen Bilder stammen von Peter Tillessen, die Gestaltung von Thomas Bruggisser. In einem kurzen, beigelegten Text beleuchtet Axel Simon die andere Seite der Erfolgsgeschichte. Simon trauert der Kioskfrau Erna W. nach, die einst im «Oberen Letten» Filterkaffee verkaufte, und verleiht damit der Wehmut manch langjähriger Badegäste Ausdruck, die angesichts der lauten Invasion der Trendsurf Society aus der weiten Agglomeration die einstige Ruhe und Beschaulichkeit der Stadtbäder vermissen.

Vom Letten bis Rimini – Geschichte und Gegenwart der Zürcher See- und Flussbäder. Von Nina Chen, Peter Tillessen. 96 Seiten, Fr. 34.80. Verlag hier+jetzt, Baden 2004. ISBN 3-906419-93-2.



Baden, essen und trinken: Männerbad im Schanzengraben Zürich (Bild aus dem bespr. Buch)

PRESSE

Architektur-Zeitschrift für die Zentralschweiz

KARTON
Nummer 1 • September 04

Architektur im Alltag der Zentralschweiz

(rw) 16 Seiten, A5-Format, zweifarbig, Erscheinen dreimal jährlich: «Karton», die neue Architektur-Zeitschrift aus der Zentralschweiz, gibt sich bescheiden. Die Aufgabe hingegen, die sich die Redaktion vorgenommen hat, nämlich eine Plattform für das zeitgenössische Schaffen in der Zentralschweiz zu bieten und die öffentliche Diskussion über Architektur anzukurbeln, ist keine kleine.

Jede Nummer soll Objekte aus der Region zu einem Thema allgemein verständlich vorstellen. Auch Ingenieurbauten wie die Neat und grössere Zusammenhänge wie die Siedlungs- und Landschaftsentwicklung oder die neue Regionalpolitik des Bundes sollen thematisiert werden, wie Ursula Mehr und Dieter Geissbühler im «Kulturmagazin» vom September 2004 ankündigen. Die Architekten, die bisher im «Kulturmagazin» über Architektur im Raum Luzern geschrieben haben, wollen über die Schaffung von mehr Öffentlichkeit und Bewusstsein zu einer höheren Qualität beitragen. Während in Zürich und Basel permanent über Stadtplanung nachgedacht werde, bemühe man sich in der Zentralschweiz wenig um Auseinandersetzung. Immer noch mache jeder ein wenig, was ihm beliebt. Die erste Nummer zeigt zwar noch nicht ganz, wie die hohen Ansprüche eingelöst werden wollen. Doch ist sie alles andere als der «letzte Schrei», und das ist sympathisch. Denn wichtig wird für die neue Ruferin in der Wüste vor allem ein langer Schnauf sein.

«Karton», Verein Autorinnen und Autoren für Architektur (Hg.). Erscheint dreimal jährlich, auch als Beilage zum «Kulturmagazin». Einzelpreis 7 Fr., Abo 20 Fr. Kontakt: Redaktion Karton, Sonnenbühlweg 1, 6010 Kriens.

IN KÜRZE

Kölner Dom gefährdet

(sda/rw) Die Unesco hat den Kölner Dom auf die Liste des gefährdeten Welterbes gesetzt. Sie begründete dies unter anderem mit den umstrittenen Plänen für den Bau mehrerer Hochhäuser im rechtsrheinischen Köln, die den Blick auf die weltberühmte Kathedrale am linken Rheinufer verstellen könnten. Die Unesco wertet die Baupläne als «essenziellen Eingriff» in den hervorragenden universellen Wert des Doms. Ausserdem wird kritisiert, dass seit Aufnahme des Doms in die Unesco-Liste 1996 keine «Pufferzone» um Deutschlands grösste Kirche gezogen worden sei. Hingegen wurden die Tempelanlagen im kambodschanischen Angkor, die Erdfestung Bahla in Oman und der Nationalpark der Rwenzori-Berge in Uganda als nicht mehr gefährdet eingestuft und von der Liste gestrichen.

Online-Stellenmarkt für FH-AbsolventInnen

(ots/km) Die Schweizer Online-Jobplattform jobpilot.ch und der Dachverband der Absolventinnen und Absolventen von Schweizer Fachhochschulen (FH Schweiz) haben kürzlich einen Online-Stellenmarkt mit FH-Spezialisierung lanciert. Laut den Initianten ist www.fhjobs.ch das schweizweit erste Projekt dieser Art. Sie erwarten, dass es sich zu einem Rekrutierungskanal mit hohem Kontaktpotenzial für gut qualifizierte und motivierte Arbeitskräfte entwickelt.

www.fhjobs.ch, www.jobpilot.ch, www.fhschweiz.ch

Fortschrittliches Nidwalden

(sda/ce) Via Volksinitiative soll der Vorschlag verwirklicht werden, einen Viertel vom Reingewinn des Elektrizitätswerks Nidwalden in ein Förderprogramm für erneuerbare Energien fliessen zu lassen. Neben der Sonnenenergie könnte auch die Verwendung von einheimischem Holz gefördert werden. Laut Oberforstamt wird der Nidwaldner Wald heute nur zu 40 % einer möglichen, nachhaltigen Bewirtschaftung genutzt.